

KINDER WELTEN

INFO 7

Partizipation auf dem Prüfstand – Diskriminierungskritische Perspektiven auf die Beteiligung von Kindern in der Kita

Partizipation ist ein Kinderrecht. Doch befragte Kinder schätzen ihre Beteiligungsmöglichkeiten skeptischer ein als die Erwachsenen. Was schränkt die Beteiligung von Kindern ein? Und was kennzeichnet Beispiele ermutigender Beteiligungspraxis? Mit vorläufigen Antworten regen wir Kitaleitungen, Fachberater* innen und Trägervertreter*innen an, die Beteiligung von Kindern in den Einrichtungen diskriminierungskritisch auszurichten.¹

Was ist mit Partizipation gemeint? Erwachsene sagen manchmal im Hinblick auf Routinen und Abstimmungen: „Dabei beteiligen wir die Kinder, klar.“ Zu erkennen ist darin, dass Erwachsene das Heft in der Hand behalten: Den Zeitpunkt, was zur Auswahl steht, die Art von Beteiligung, den Zweck - das bestimmen sie. Man unterscheidet daher ein Verständnis von Partizipation, das eher Mittel zum Zweck ist, den Erwachsene setzen, von Partizipation aus menschenrechtlicher Perspektive.²

Letztere ist mit einem radikalen Anspruch verknüpft, der in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention formuliert ist: Jedes einzelne Kind hat das Recht, seine Meinung in allen es

berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und es hat den berechtigten Anspruch darauf, dass seiner Meinung gebührendes Gewicht³ gegeben wird, „angemessen und entsprechend des Alters und der Reife des Kindes“.⁴

Die Kinderrechtsprofessorin Laura Lundy hat ein Modell entwickelt, wie dieser umfassende Rechtsanspruch zu verwirklichen sei. Sie sagt, „die Stimmen der Kinder hören ist nicht genug!“⁵ Sie brauchen: Gelegenheiten, um ihre Meinungen zu äußern; Unterstützung dabei, ihre Meinungen zum Ausdruck zu bringen; Gehör von den relevanten Entscheidungsträger*innen und Transparenz über ihren Einfluss auf Entscheidungen.⁶

Partizipation verstanden als Möglichkeit von Kindern „in ihren Lebens- und Lernzusammenhängen Einfluss zu nehmen“ (Prenzel), verfolgt das Wohl der Kinder und dient ihrem Schutz vor Willkür und Gewalt. Artikel 12 buchstabiert aus, was Beteiligung meint. Gleichzeitig ist das Recht auf Partizipation ein Grundprinzip bei der Umsetzung aller Kinderrechte.⁷

Begrenzungen von Partizipation

Diskriminierung ist mit dem Erleben von Ausschluss und Abwertung verbunden und behindert Zugehörigkeit und Beteiligung. Dennoch wird Diskriminierung in der Diskussion um Partizipation und in Partizipationskonzepten von Kitas und Schulen kaum berücksichtigt.⁸ Zu fragen ist: Welche Ausschlüsse gibt es beim Zugang zu Kitas und Schulen? Welche Ausdrucksformen finden in den Einrichtungen Beachtung, welche eher nicht? Welche Beteiligungsformen braucht es, um alle Kinder und ihre Bezugspersonen zu beteiligen?

Adultismus⁹ meint die Diskriminierung mit Verweis auf junges Alter. Ein adultismuskritischer Blick auf Partizipation kann Befürchtungen von Erwachsenen vor Veränderungen offenlegen. Oder Unsicherheiten in der Spannung zwischen Beteiligungsgebot und Schutzauftrag, die sich insbesondere in Krisensituationen verschärfen. Zu fragen ist: Wo findet sich Adultismus in partizipationsabwehrenden Denk- und Redemustern? Wie können Erwachsene Adultismus aufdecken und dabei Handlungssicherheit gewinnen?

Fremdbestimmung in Bildungseinrichtungen ist historisch angelegt in der „Auslagerung“ der Kindheit in besondere Einrichtungen für Kinder. Kitas erlauben Erwachsenen, zur Arbeit zu gehen und haben daher eine wichtige ökonomische Funktion. Sie realisieren diese mit Normierungen im Hinblick auf kindliche Entwicklung wie auch durch zeitliche und räumliche Vorgaben. Zu fragen ist: Wie kann die Fremdbestimmung reduziert werden? Wie können Kinder mehr Verfügung über Zeiteinteilungen und Raumnutzungen bekommen? Wie kann es gelingen, dass Erwachsene und Kinder zusammen eine Gemeinschaft von Handelnden und Lernenden bilden?

Was kommt bei Kindern an?

Kinder sind „hierarchiebewusst“: Sie erfassen früh, ob sie wirklich etwas zu sagen und ob sie institutionelle Abläufe verändern können. Häufig passen sie sich an oder entziehen sich, indem sie auf der »Hinterbühne« der Einrichtung die Regeln umgehen. Sie durchschauen Beteiligung an Unwesentlichem oder folgenlose Meinungsumfragen als „Pseudo-Partizipation“. Befragungen bei Schulkindern offenbaren ein gehöriges Maß an Frustration über nicht ernst gemeinte Beteiligung. In einer Befragung 2023 schätzen die befragten 10-17-Jährigen ihre Beteiligungsmöglichkeiten in allen Bereichen negativer ein als die befragten Erwachsenen.¹⁰ Frühen Erfahrungen mit Selbst- und Mitbestimmung kommt also eine große Bedeutung zu: Das Erleben von Selbstwirksamkeit kann Kindern Mut machen, sich aktiv an demokratischen Aushandlungsprozessen zu beteiligen.

Was kann Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung beitragen?

Im Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung[©] gibt es bislang kein ausgearbeitetes Beteiligungskonzept. Seine Ziele und Prinzipien liefern jedoch wichtige Ansatzpunkte für Partizipation, auch der jüngsten Kinder: „Kinder in ihren Identitäten stärken“ (Ziel 1) umfasst die Anerkennung ihrer Bezugsgruppenzugehörigkeiten und Familienkulturen. Damit wird Kindern vermittelt, hier zugehörig und wichtig zu sein. Sie sind aufgefordert, sich auf ihre Weise in Aushandlungsprozesse einzubringen, um diesen Ort gemeinsam mit anderen zu gestalten (Ziel 2). Letzteres ist insbesondere relevant, wenn es darum geht, Ungerechtigkeiten zu erkennen (Ziel 3) und etwas dagegen zu tun (Ziel 4).

Empfehlungen für die Praxis in der Kita

Im Team einen bewussten Umgang mit Macht und Machtmissbrauch ermöglichen

Erarbeiten Sie im Team, wie Sie Partizipation sicherstellen

Gut verankerte Partizipation stärkt Verantwortungsbewusstsein und verhindert gleichzeitig Machtmissbrauch. Doch die Partizipation von Kindern kann Befürchtungen auslösen: Machen dann alle, was sie wollen? Verliere ich die Kontrolle? Teamreflexionen können dazu beitragen, einen bewussteren Umgang mit Macht zu entwickeln:

Reflektieren Sie Ihre Erfahrungen mit Beteiligung und Ausgrenzung. Fragen Sie sich, was hat das mit Ihnen gemacht? Und was hat das mit Ihrer heutigen Haltung in der pädagogischen Praxis zu tun?

Fragen Sie sich weiter, was Sie momentan (noch) daran hindert, Kindern mehr zuzutrauen oder Kinder Entscheidungen treffen zu lassen? Sorgen Sie für Information und interessieren Sie sich im Team für anregende Praxisbeispiele zu Partizipation in Kitas.

Tauschen Sie sich in Teamsitzungen darüber aus, inwieweit Ihre Einstellungen mit den Kinderrechten und Bildungsaufträgen von pädagogischen Fachkräften übereinstimmen und wo das im Alltag sichtbar wird. Überprüfen Sie vor allem Essens- und Ruhesituationen, als eng strukturierte und von Rahmenbedingungen oder gesellschaftlichen Normen geprägte Routinen.

Entwickeln Sie gemeinsam im Team einen konkreten Handlungsleitfaden, um Partizipation sicherzustellen und sichtbar zu machen.

Machen Sie sich stark für Beteiligungsrechte im Team

Wer als Fachkraft ständig das Gefühl hat, nicht gehört oder ernst genommen zu werden, kann diese Haltung nur schwer Kindern zugestehen. Nur wer sich als selbstwirksam erlebt, kann auch andere in ihrer Selbstwirksamkeit authentisch unterstützen.

Machen Sie daher Ihre eigenen Beteiligungsrechte, Ihre Wünsche und Möglichkeiten zum Thema: Wie steht es mit Ihrer Beteiligung im Team? Wo werden Sie gehört? Und wie können Sie Ihre Wünsche und Anregungen einbringen?

Als Leitung Verantwortung für Partizipationsmöglichkeiten in der Kita übernehmen

Schaffen Sie als Leitung Rahmenbedingungen für eine konstruktive und diskriminierungskritische Auseinandersetzung zum Thema Beteiligung von Kindern, im Team und mit Familien

Schaffen Sie als Leitung die Basis für ein partizipationsfreundliches Klima. Ermöglichen Sie, dass einzelne Fachkräfte mit ihren Ressourcen und Stärken gesehen werden und sich einbringen können. Sorgen Sie für Literatur und Impulse – nutzen Sie verschiedene Medien, um die Diskussion über Beteiligung von Kindern und ihren Familien in Gang zu halten. Nehmen Sie Ängste, Befürchtungen und Erfahrungen Ihrer Mitarbeitenden ernst und ermöglichen Sie positive Beteiligungserfahrungen. Seien Sie aufmerksam für Ausschlüsse: Sind Diskriminierung, Adultismus oder vermeidbare Fremdbestimmungen am Werk, die Beteiligungsrechte von Kindern und Erwachsenen einschränken? Verabreden Sie ein Interventionskonzept bei Ausgrenzung wie auch unterschiedliche Formen und Zugänge, um den Beteiligungswünschen der unterschiedlichen Menschen gerecht zu werden. Wenn es dadurch gelingt, dass sich Kinder und Erwachsene aktiver beteiligen: Feiern sie es!

Beteiligung lernt man durch Beteiligung: Kindern Partizipation im Alltag der Kita ermöglichen

Prüfen Sie ernsthaft Beteiligungs- und Selbstbestimmungsanteile von Kindern im Tagesverlauf

Vor dem Hintergrund der Fremdbestimmung in Bildungseinrichtungen sind Partizipationsprojekte besonders bedeutsam, in denen Kinder Verfügung über Raumnutzung und zeitliche Abläufe gewinnen. Es ist leicht, in einer freien Spielzeit Kindern zu gestatten, über ihre Spielpartner und Spielideen selbst zu entscheiden. Wer Partizipation ernst nimmt, muss aber gerade auch eng strukturierte Situationen mit Kindern in den Blick nehmen. Besonders bieten sich hier z.B. die Essenssituation und die Ruhesituation an. Auch Morgenkreise, gemeinsame Vespersituationen und die Übergänge dorthin sollten auf dem kritischen Prüfstand stehen. Dürfen Kinder entscheiden, ob, von was und wie viel sie essen möchten? Oder wann sie ihr Spiel unterbrechen und vespere möchten? Gibt es in der Kita Alternativen, wenn das Vesper oder das gelieferte Mittagessen heute nicht schmeckt? Fachkräfte zeigen in diesen Situationen, wie ernst es ihnen mit der Partizipation und mit der Orientierung an kindlichen Bedürfnissen ist. Nutzen Sie vielfältige und unterschiedliche Gesprächsanlässe mit Kindern, in denen diese ihre Perspektiven ausdrücken und einbringen können. Das muss nicht immer eine Kinderkonferenz sein, in denen Abstimmungen für das ganze Haus oder die ganze Gruppe getroffen werden. Gerade auf die Gespräche mit den einzelnen Kindern kommt es an. Denn jedes Kind hat

individuelle Bedürfnisse und alle gleich zu behandeln ist erfahrungsgemäß selten gerecht.

Erkennen Sie Situationen, in denen Selbstbestimmung eingeübt werden kann (z.B. was ziehe ich an, wenn ich heute rausgehe?). Voraussetzung ist, dass Kinder wohlwollend über mögliche Konsequenzen aufgeklärt werden. Die Information über das, was möglicherweise sein könnte, gehört zwingend zu einem ernstgemeinten Partizipationsgedanken. Nur dann können Kinder auch wirklich Entscheidungen treffen. Ändert ein Kind seine Meinung und seine Entscheidung, sollte dies ebenfalls möglich sein und wertschätzend begleitet werden. Hier darf es kein „Das habe ich doch gleich gewusst“ geben. Damit werden Lernchancen für das Kind und die Motivation, selbst Entscheidungen zu treffen, verhindert. Nur wenn ich auch aus einer möglicherweise ungenuten Erfahrung heraus beim nächsten Mal selbstbestimmt eine andere Entscheidung treffen kann, habe ich nachhaltig aus einer Erfahrung gelernt. Einzige Einschränkung ist der Schutzgedanke – Kinder müssen selbstredend geschützt werden vor Entscheidungen, deren Folgen sie selbst bei bester Informationslage (noch) nicht abschätzen können. Das ist verantwortungsvoller Umgang mit Erwachsenenmacht.

Machen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar – ermöglichen Sie chancengerechte Partizipation und Mitbestimmung

Fragen Sie sich aufmerksam, welchem Kind Sie Partizipation eher ermöglichen und welchem Kind eher nicht. Fördern Sie Partizipationsmöglichkeiten unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft. Sensibilisieren Sie sich als Fachkräfte für eine diskriminierungs- und adultismuskritische Sprache sowie für eine entwicklungsangemessene Interaktionsgestaltung mit Kindern. Überprüfen Sie Ihre Praxis, etwa mit folgenden Fragen: Wie gelingt es, dass jedes Kind gehört wird und was braucht ein Kind, um sich beteiligen zu können? Wie ist das bei Kindern, deren Verhalten von uns als herausfordernd erlebt wird? Inwieweit werden ihre Bedürfnisse gesehen und ernst genommen? Können auch sie sich einbringen und sich als selbstwirksam erleben? Oder wird von ihnen zuerst Anpassung und angemessenes Verhalten erwartet, ehe sie Zugang zu Beteiligung erhalten?

Partizipation als Chance für Begegnung: Familien und vertraute Bezugspersonen mitnehmen

Überprüfen Sie Erwartungen, die Sie an Familien haben und entwickeln Sie Respekt für Unterschiede

Verstehen Sie Partizipation als Prozess, der Respekt, Selbstreflexion und Akzeptanz voraussetzt und gleichzeitig herstellt. Beteiligung darf kein Zwang werden, sondern ist eine Chance für Begegnung. Signalisieren Sie Familien, dass ihre Beteiligung erwünscht ist! Respektieren Sie jedoch, dass Bezugspersonen selbstbestimmt entscheiden, inwieweit sie sich innerhalb ihrer zeitlichen und individuellen Ressourcen einbringen können oder möchten.



Stellen Sie jedoch sicher, dass Zugänge und Angebote vielfältig gestaltet sind, um alle zu erreichen. Achten Sie darauf, unterschiedliche Beteiligungsformen für Eltern und Bezugspersonen anzubieten. Schaffen Sie vielfältige Begegnungsräume und entwickeln sie gemeinsam mit Eltern und Bezugspersonen Instrumente für Rückmeldung und Beteiligung.

Ausblick für Kitaträger: Partizipation ist ein Kinderrecht und muss als elementares Qualitätsmerkmal in Kitas erkannt und gefördert werden.

Partizipation ist gesetzliche Aufgabe und in der UN-Kinderrechtskonvention wie auch in den Bildungsplänen der Länder verankert. Um Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen, müssen Träger die konzeptionelle Etablierung von Partizipation für ihre Kitas fördern. Das kann geschehen, indem Träger ihren Kitas finanzielle und zeitliche Mittel, z.B. mittels Konzeptionstagen, Fortbildungen, Coachings und Teambegleitungen, zur Verfügung stellen. Gleichzeitig braucht es bei den Trägern Ansprechpersonen, die pädagogische Expertise zu dem Thema Partizipation mitbringen und den Teams zur Verfügung stehen. Mit Literatur und weiteren medialen Formaten wird der Zugang zu aktueller Fachpraxis gewährleistet. Dies unterstützt die Teams und ermöglicht eine Auseinandersetzung und Weiterentwicklung zum Thema Partizipation. .

.....
¹ Mehr Infos in der Dokumentation zur 12. Baustelle Inklusion der Fachstelle Kinderwelten am 23.6.2023 <https://situationsansatz.de/publikationen/fachtagung-2023-12-baustelle-inklusion-partizipation-auf-dem-pruefstand-diskriminierungskritische-perspektiven-auf-die-beteiligung-von-kindern-in-kita-und-grundschule>

² Deutsches Institut für Menschenrechte (2015): Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Partizipation. www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/PP_31__Kinder_und_Jugendliche_haben_ein_Recht_auf_Partizipation.pdf

³ In der englischen Version der UN-Kinderrechtskonvention: „due weight“

⁴ Bei der Einschätzung von Alter und Reife kann es sein, dass Erwachsene Kindern wenig zutrauen.

⁵ Lundy, Laura (2007): ‚Voice‘ is not enough: conceptualising Article 12 of the United Nations Convention on the Rights of the Child. In: British Research Journal, H. 6/2007, S. 927–942.

⁶ Laura Lundy (2022): Das Modell der Beteiligung von Kindern nach Laura Lundy. Vortrag bei der 11. Baustelle Inklusion der Fachstelle Kinderwelten <https://baustellen.kinderwelten.net/2022/childrens-participation-in-decision-making-voice-is-not-enough-englisch-deutsch/>

⁷ Vgl. UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes (2009): Allgemeine Bemerkung Nr. 12. Das Recht des Kindes auf Gehör. https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Information/Information_GC12_barrierefrei_geschuetzt.pdf

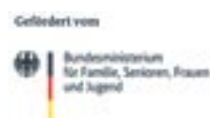
⁸ Eine Untersuchung der Bildungsprogramme der Bundesländer ergab, dass die Begriffe „Partizipation“ und „Beteiligung“ in den Programmen vergleichsweise häufig vorkommen, „Diskriminierung“ wird jedoch kaum benannt. vgl.: <https://situationsansatz.de/publikationen/recherche-zu-demokratiebildung-im-bereich-kita-in-den-bildungsprogrammender-bundeslaender/> Publikationen zum Thema Partizipation in der Kita sind zahlreich, jedoch werden häufig hauptsächlich weiße, ableistische und heteronormative Perspektiven sichtbar.

⁹ Vgl. Wolter, Berit (2022): Adulthood – Schnürsenkel und Klettverschluss. In: Karl Kübel Stiftung (Hg.): Demokratie (er)leben – Familienzentren als Orte gelebter Demokratie. Impulse für die (pädagogische) Praxis. S.30-34. https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2022/12/Adulthood_Schnuersenkel_und_Klettverschluss.pdf

¹⁰ 2023 äußern Kinder zwischen 10 und 17 Jahren in fast allen abgefragten Bereichen einen höheren Bedarf an Mitbestimmung als die befragten Erwachsenen, besonders in der Schule, siehe: https://www.dkhw.de/fileadmin/user_upload/Kinderreport_2023.pdf

Impressum

Hrsg.: Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung®
im ISTA Institut für den Situationsansatz / INA Berlin gGmbH
Muskauer Str. 53 • 10997 Berlin • Tel. 030 / 69 53 99 90 • fachstelle@kinderwelten.net
www.situationsansatz.de • www.kinderwelten.net
Autor*innen: Aida Kiflu, Beate Schempp-Speck, Petra Wagner
Layout & Satz: c'ursprung | design.digitale medien • cursprung.com
Info 7 • Dezember 2023



Publikation im Kompetenznetzwerk „Demokratiebildung im Kindheitsalter“ im BMFSFJ-Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Projektpartner sind ISTA/ Fachstelle Kinderwelten und das Deutsche Kinderhilfswerk e.V. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.